



MEHMET AKYAZI

HEILIGER KRIEG, POLITISCHE PRAGMATIK UND MODUS
VIVENDI

DSCHIHAD UND KREUZZUGSBEWEGUNG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Impressum:

Copyright © 2017 Studylab

Ein Imprint der GRIN Verlag, Open Publishing GmbH

Druck und Bindung: Books on Demand GmbH, Norderstedt, Germany

Coverbild: GRIN | Freepik.com | Flaticon.com | ei8htz

Mehmet Akyazi

**Dschihad und
Kreuzzugsbewegung**

**Heiliger Krieg, Politische Pragmatik und
Modus Vivendi**

2016

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung: Begegnung und Konfrontation im Vorderen Orient.....	5
2 Die Sakralisierung von Krieg und Kriegern	11
2.1 Krieg und Frieden mit dem andersgläubigen Gegner.....	11
2.2 Die Sakralisierung von Krieg und Kriegern im Islam.....	13
2.3 Die Sakralisierung von Krieg und Kriegern im Christentum	25
3 <i>Dschihad</i> und Kreuzzugsbewegung 1096-1192	38
3.1 Der Erste Kreuzzug und Reaktionen im <i>dar al-islam</i>	38
3.2 <i>Dschihad</i> -Propaganda und der Zweite Kreuzzug.....	51
3.3 Der <i>dschihad</i> von Saladin und der Dritte Kreuzzug.....	60
4 Fazit: Möglichkeiten und Grenzen des Heiligen Krieges.....	83
5 Literaturverzeichnis.....	88

1 Einleitung: Begegnung und Konfrontation im Vorderen Orient

„Die alten Geschichtsbücher wie die Überlieferungen der Morgenländer berichten uns, daß zu der Zeit als der Kaiser Heraklius das römische Reich regierte, die verderbliche Lehre Muhameds, des Erstgeborenen des Satans, der mit seiner Lüge, daß er ein gottgesandter Prophet sei, die Morgenlande und hauptsächlich Arabien verführte, solche Kraft gewonnen hatte, in sämtlichen Provinzen aber zugleich eine solche Schloffheit herrschte, daß die Nachfolger des falschen Propheten sich nicht mehr die Mühe nahmen, durch Predigt und Ermahnung zu überzeugen, sondern mit der Gewalt des Schwertes die Völker zum Irrtum zwangen.“¹

Abgesehen von einer Vorrede, die das Werk „*historia rerum in partibus transmarinis gestarum*“ einleitet, beginnt der Erzbischof Wilhelm von Tyrus (1130-1186) mit diesen Worten seine Geschichte über die Taten jenseits des Meeres. Der Abschnitt bildet einen Teil des Vorspanns, der die Situation im Heiligen Land bis zum Ersten Kreuzzug darstellen soll. Es handelt sich wahrscheinlich um einen summarisch bearbeiteten Abschnitt aus seinem bislang verschollenen Werk über die Geschichte des islamischen Orients.² Das abendländische Bild vom Islam war entscheidend von der Ansicht geprägt, dass rücksichtslose Gewalt den Grundzug der islamischen Religion bilde und somit im völligen Gegensatz zur christlichen Religion der Liebe stehe.³ Mit dem Aufruf zum Ersten Kreuzzug wurde dieses negative Islambild auch in der Politik wirksam.⁴ Der Glaube diente den lateinischen Chronisten als das wesentliche Unterscheidungsmerkmal zum muslimischen Gegner und in vielen Fällen galt der Islam gar nicht als monotheistische

¹ Wilhelm von Tyrus I., 1.: Wechselnde Schicksale Jerusalems unter dem Kalifen Omar, der die Stadt 636 erobert, in: Geschichte der Kreuzzüge und des Königreichs Jerusalems, hrsg. und übers. v. Eduard Heinrich von Kausler und Rudolf Kausler, Stuttgart 1840, S. 1

² Schwinges, Rainer Christoph: Kreuzzugsideologie und Toleranz. Studien zu Wilhelm von Tyrus (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 15), Stuttgart 1977, S. 39ff.

³ Möhring, Hannes: Die Kreuzfahrer, ihre muslimischen Untertanen und die heiligen Stätten des Islam, in: Alexander Patschovsky / Harald Zimmermann (Hrsg.): Toleranz im Mittelalter (Vorträge und Forschungen 45), Sigmaringen 1998, S. 129

⁴ Möhring, Hannes: Der andere Islam. Zum Bild vom toleranten Sultan Saladin und neuen Propheten Schah Ismail, in: Odilo, Engels / Peter, Schreiner (Hrsg.): Die Begegnung des Westens mit dem Osten, Sigmaringen 1993, S. 146

Religion, sondern als Heidentum polytheistischer Ausprägung oder sogar als Häresie des Christentums.⁵ Einige arabische Chronisten versuchten ein ähnliches Bild vom christlichen Gegner zu zeichnen, denn die sogenannten Franken (*ifrand-sch* oder *farandsch*) wurden nicht selten als Anhänger eines Irrtums und der Vielgötterei bezeichnet.⁶ Vor allem das Gefühl kultureller und religiöser Überlegenheit bestimmte lange das Selbstbild in der islamischen Welt, weswegen man sich bis zum Beginn der Kreuzzüge auch kaum für das in ihren Augen rückständige Abendland interessierte.⁷

Nahezu das gesamte Mittelmeer stellte eine große Trennungslinie zwischen den beiden Weltreligionen dar, sodass während der Kreuzzüge die westeuropäische Kenntnis der bewohnten Erde nach Osten hin eine gewaltige Ausdehnung erfuhr.⁸ So wurde der Erste Kreuzzug zwar als etwas Neues wahrgenommen, allerdings beruhte das Unternehmen auf einer Reihe von Grundlagen, die oft weit zurückreichen konnten.⁹ Die islamischen Länder befanden sich zum Zeitpunkt des Ersten Kreuzzuges in einem Zustand politischer und religiöser Zerstrittenheit und von den frühen arabischen Chronisten wurde der Kreuzzug nicht als ein besonders neues Phänomen wahrgenommen, sondern stand für sie in einen Zusammenhang mit weiter zurückreichenden Angriffen der Christen.¹⁰ Erst in der Mitte des 12. Jahrhunderts erlebte der *dschihad*-Gedanke eine „Wiedergeburt“, der zunehmend als ideologisches Rüstzeug gegen die Franken diente.¹¹ Bis dahin kam es nicht nur auf diplomatischer und politischer Ebene zu zeitweiligen Bündnissen, sondern auch zur Verständigung untereinander, allerdings handelte es sich bei dem fried-

⁵ Seitz, Anette: Das lange Ende der Kreuzfahrerreiche in der Universalchronistik des lateinischen Europa (1187-1291) (Historische Studien 497), Husum 2010, S. 166f.

⁶ vgl. Ibn al-Qalanisi 340-342: Siege Nur ad-Dins und sein Triumph in Damaskus, in: Die Kreuzzüge aus arabischer Sicht, hrsg. und übers. v. Francesco Gabrieli, Augsburg 2000, S. 107; Imad ad-Din 18-29: Einnahme von Tiberias, ebd., S. 178 oder Baha' ad-Din 140-147: Ankunft des Heeres und der Flotte aus Ägypten, ebd., S. 243

⁷ Thorau, Peter: Die Kreuzzüge, München 2004, S. 111

⁸ Mayer, Hans Eberhard: Geschichte der Kreuzzüge, Stuttgart¹⁰ 2005, S. 9

⁹ Jaspert, Nikolas: Die Kreuzzüge, Darmstadt⁴ 2008, S. 12

¹⁰ Cobb, Paul M.: Der Kampf ums Paradies. Eine islamische Geschichte der Kreuzzüge, Darmstadt 2015, S. 52

¹¹ Thorau, Peter: Die Kreuzzüge, S. 74ff.

lichen Kontakt zwischen Franken und Muslimen vielmehr um eine Art *modus vivendi*.¹² Die Vereinigung islamischer Länder, begleitet von einer intensiven Propaganda für einen *dschihad* oder auch die militärische Unterstützung durch die Kreuzzugsbewegung aus dem Westen konnte die politische Situation im Vorderen Orient entscheidend verändern. Deswegen war die Haltung eines Kreuzfahrers, der sich bereits niedergelassen hatte, nicht unbedingt von einer größeren Toleranz gegenüber dem andersgläubigen Gegner geprägt, sofern man überhaupt solch einen Begriff für das Mittelalter verwenden möchte. Ein wesentlicher Unterschied zu den christlichen Glaubensbrüdern im Westen bestand wohl in der Kenntnis von dem anderen Glauben, da auch außerhalb des Kampfes Begegnungen stattfinden konnten. Ein arabischer Zeitgenosse von solchen Begegnungen mit den Franken im Königreich Jerusalem war Usama ibn Munqid (1095-1188), der auch als Diplomat die Kreuzfahrerreiche bereiste:

„Als ich Jerusalem besuchte, war ich oft in der al-Aqsa-Moschee, neben der eine kleine Moschee liegt, die die Franken in eine Kirche umgewandelt hatten. Wenn ich die al-Aqsa-Moschee betrat, in der sich meine Freunde, die Tempelritter, befanden, ließen sie mich in jener kleinen Moschee allein, damit ich dort beten konnte. Eines Tages ging ich wieder dorthin, sprach >Allah ist groß< und stellte mich zum Gebet auf. Da fiel einer der Franken über mich her, packte mich und drehte mein Gesicht nach Osten. >>So mußt du beten!<< sprach er. Gleich eilte eine Gruppe Tempelritter zu ihm, nahm ihn und führte ihn von mir weg. Ich widmete mich wieder dem Gebet. Doch der Franke überrumpelte die Tempelritter, fiel noch einmal über mich her und drehte mein Gesicht wieder nach Osten. >>So mußt du beten!<< rief er. Die Templer kamen zurück und holten ihn hinaus. Dann entschuldigten sie sich bei mir: >>Er ist noch fremd. Erst dieser Tage ist er aus dem Frankenland angekommen. Er hat noch nie jemand gesehen, der nicht nach Osten gewendet betet!<<“¹³

Zwar bezeichnet Usama in diesem Beispiel die Tempelritter als Freunde, allerdings änderte das wohl kaum etwas an seiner eigenen Überzeugung. Auch wenn einige Aspekte des islamischen Glaubens den Tempelrittern offenbar nicht mehr fremd waren, so muss das nicht bedeuten, dass hierdurch ein Verständnis für den

¹² ebd., S. 87

¹³ Usama ibn Munqid: Fränkische Sitten, in: Die Erlebnisse des syrischen Ritters Usama ibn Munqid. Unterhaltsames und Belehrendes aus der Zeit der Kreuzzüge, herausgegeben und übersetzt von Holger Preißler. München 1985, S. 151

anderen Glauben erzeugt wurde. So berichtet Usama wenig später von der Unterhaltung zwischen einem Emir und einem Franken, das wie auch sein gesamtes Werk, den arabischen Leser belehren soll. Bei dem folgenden Beispiel werden muslimische Vorstellungen von einem christlichen Polytheismus unmittelbar bestätigt:

„Er fragte den Emir: >>Willst du Gott als Knaben sehen?<< Der Emir bejahte. Der Franke ging vor mir her, bis er uns das Bild von Maria und dem Messias – Heil ihm – als Knaben in ihrem Schoß zeigte. >>Das ist Gott als Kind!<< meinte der Franke. Hoherhaben ist Allah über das, was die Ungläubigen da sagen!“¹⁴

Trotz zweier Jahrhunderte persönlicher Kontakte und Erfahrungen mit den Kreuzfahrern wurden die Vorurteile und Einschätzungen der Muslime kaum relativiert, im Gegenteil, außer der Bescheinigung von Kampfesmut und militärischer Tüchtigkeit, sahen sich die Muslime wohl durch eigenen Augenschein und genauere Kenntnis eher bestätigt.¹⁵ Wie kein anderer Kreuzzug hatten aber auch die christlichen Kreuzzüge in das Heilige Land die Selbst- und Fremdbilder des lateinischen Europa geprägt und konfrontierten das Abendland erstmals mit einer dauerhaften Niederlage gegen einen andersgläubigen Gegner, obwohl bislang der Sieg des Kreuzes als gewiss galt.¹⁶ Die Begegnung mit der andersartigen Kultur führte aber weniger zu einem größeren Verständnis, sondern war vielmehr ein Beitrag zur Selbstfindung im Christentum und auch im Islam.¹⁷ Es wurde in der Universalchronistik des lateinischen Europa auch versucht, die Muslime als andersgläubige Gegner zu erfassen, allerdings noch immer in abendländischen Kategorien.¹⁸ Natürlich konnte das Leben im Orient auch das Selbstverständnis des Kreuzfahrers selbst verändern und die oft zitierte Textstelle bei Fulcher von Chartres (1059- 1127) gibt das gewissermaßen wieder, allerdings scheint eben auch der eigene Glaube eine zentrale Rolle bei der Gestaltung des neuen Lebens im Orient zu spielen:

„Wir, die wir Abendländer waren, sind Orientalen geworden [...] Wir haben schon unsere Geburtsorte vergessen; mehrere von uns wissen

¹⁴ ebd., S. 151f.

¹⁵ Thorau, Peter: Die Kreuzzüge, S. 111

¹⁶ Seitz, Annette: Das lange Ende der Kreuzfahrerreiche, S. 11

¹⁷ Jaspert, Nikolas: Die Kreuzzüge, S. 160

¹⁸ Seitz, Annette: Das lange Ende der Kreuzfahrerreiche, S. 221

sie schon nicht mehr, oder wenigstens hören sie nicht mehr davon sprechen. Manche von uns besitzen in diesem Land Häuser und Diener, die ihnen gehören wie nach Erbrecht; ein anderer hat eine Frau geheiratet, die durchaus nicht seine Landsmännin ist, eine Syrierin oder Armenierin oder sogar eine Sarazenin, die die Gnade der Taufe empfangen hat.“¹⁹

Die Geschichte der Kreuzzüge ist eine Geschichte von Begegnungen und Konfrontationen zugleich. Für den dauerhaften Erfolg im Vorderen Orient waren Heiliger Krieg, politische Pragmatik und *modus vivendi* unerlässliche Elemente der Herrschaftspraxis. Der vorliegenden Arbeit liegt die Annahme zugrunde, dass diese drei Aspekte, trotz ihrer zeitlichen Begrenzung, bis zum Ende des 12. Jahrhunderts eine wesentliche Rolle für die Gestaltung der Verhältnisse im Vorderen Orient spielten.

Die Arbeit beginnt weder mit dem Hilfeersuchen der Byzantiner, noch dem Aufruf zum Kreuzzug in Clermont im Jahr 1095. Zum einen wird die islamische Geschichte dadurch stark vernachlässigt, zum anderen ist der Heilige Krieg das Ergebnis von Entwicklungen, ohne die man ihn lediglich als erschütterndes Ereignis im Mittelalter erfassen kann. Ausgehend von einem weit umspannenden Kriegsbegriff, werden zunächst die Sakralisierungsprozesse des Krieges im Islam und im lateinischen Christentum dargestellt. Für die Zeit ihrer praktischen Anwendung werden sie dann vor allem in dem Zeitraum zwischen 1096 und 1192 untersucht, beginnend mit den ersten Kreuzzugsbewegungen in den Orient und endend mit dem Waffenstillstand zwischen dem englischen König Richard Löwenherz und Sultan Saladin. Am Ende der Arbeit sollen vor allem die Grenzen und Möglichkeiten des Heiligen Krieges beleuchtet werden, die bereits mit dem Ersten Kreuzzug oder auch dem *dschihad* von Saladin, eine vorbildhafte Ausprägung für die späteren Generationen erreichte.

Grundlegend für die Arbeit sind die Werke zur Kreuzzugsgeschichte von Hans Eberhard Mayer und Nikolas Jaspert. Einen besonderen Schwerpunkt auf die Perspektive der Muslime legen insbesondere die Historiker Hannes Möhring und Peter Thorau. Trotzdem gibt es auch in Deutschland nur wenige Mittelaltershistoriker, die arabische Quellen lesen können und sich mit islamischer Geschichte be-

¹⁹ Fulcher von Chartres, zit. n. Die Kreuzzüge in Augenzeugenberichten, hrsg. von Regine Pernoud, Düsseldorf^f 1961, S. 125